



- Eine Fähigkeit, die sich trainieren lässt
- **Empathie als Kompetenz: Mitfühlen will gelernt sein** _____ 2
- WIdO-Versorgungs-Report „Klima und Gesundheit“
- **Wie der Klimawandel die Gesundheit beeinträchtigt** _____ 5
- ams-Foto
- **Und es wird immer heißer** _____ 7
- AOK baut Online-Unterstützung aus
- **„Familiencoach Krebs“: Angehörige von Krebspatienten vor Überlastung schützen** _____ 8
- Einheitliche Empfehlungen zur Kariesprävention für Kinder
- **Ein Meilenstein für die Zahngesundheit** _____ 11
- ams-Serie „Achtung ansteckend!“ (6)
- **Tetanus: Regelmäßiges Impfen nimmt Wundstarrkrampf den Schrecken** _____ 13
 - **Kurzmeldungen** _____ 15
 - **Gesundheitstage** _____ 16



AOK-Radio-Service

Ab Mittwoch, 30. Juni 2021, finden Sie im AOK-Radio-Service im Internet einen Beitrag zum Thema „Rotavirus: Vor allem für Säuglinge gefährlich“.

www.aok-presse.de ▶ AOK-Radioservice



Eine Fähigkeit, die sich trainieren lässt

Empathie als Kompetenz: Mitfühlen will gelernt sein

28.06.21 (ams). Ärger mit der Kollegin? Warum hat sie sich so verhalten? Was geht gerade in meinem Partner vor? Wie fühlen sich die Mitarbeitenden im Team? Warum weint das Kind? Ohne Empathie können wir andere Menschen nicht verstehen und kein erfülltes Leben führen. Im Job gehört Empathie zu den Softskills, den sogenannten weichen Fähigkeiten, die neben den Fachkompetenzen für eine Karriere förderlich sind – nicht nur in helfenden Berufen. Empathie ist zwar kein Fach in Schule und Ausbildung, doch wir können die Fähigkeit trainieren, auch noch als Erwachsene.

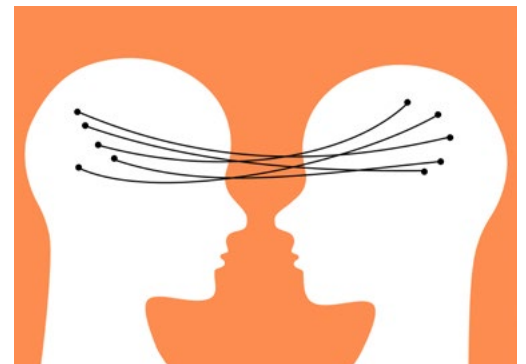
Ein Forschungsversuch: Einem Menschen werden leichte Stromstöße zugefügt, eine andere Person schaut zu. Die Forschenden haben nachgewiesen, dass die oder der Zuschauende in der Regel mitleidet – so, als wäre sie oder er selbst betroffen. Das ist messbar im Gehirn. Die Fähigkeit, mitzuleiden, mitzufühlen, sich in den anderen hineinzusetzen, wird auch Empathie genannt. Sie gehört zur Grundausstattung des Menschen. Auch in einen Raum hineinzukommen und die Stimmung in der Gruppe zu erfassen, das gelingt nur einem empathischen Menschen, der über ausreichend Sensibilität und Feingefühl verfügt.

Schon Kleinkinder möchten trösten

Bereits einjährige Kinder möchten trösten, wenn zum Beispiel ein Baby weint oder die Mama Schmerzen hat. Wir alle brauchen Empathie. „Denn Empathie ist die Voraussetzung für ein friedliches Miteinander“, sagt Birgit Lesch, Diplom-Psychologin bei der AOK. „Ohne Empathie wären Beziehungen, Teamarbeit und gute Gespräche nicht möglich.“

Selbst Tiere sind fähig zur Empathie

Doch nicht nur Kleinkinder können schon mitfühlen, selbst Tiere sind fähig zur Empathie. So kommen beispielsweise auch Schimpansen ganz aufgeregt angelaufen, wenn die Bezugsperson weint, und versuchen Trost zu spenden. „Sich mit anderen zu verbinden, das sorgt für Überlebensvorteile“, sagt Psychologin Lesch. Das galt nicht nur für unsere Vorfahren. Empathie ist die Basis für Erfüllung im Leben und Erfolg im Beruf. Lesch: „Nur mit einer gewissen Portion Einfühlungsvermögen können wir Beziehungen aufbauen, eine Partnerschaft eingehen und andere Menschen lieben und verstehen.“



Empathie ist eine Fähigkeit, die sich trainieren lässt – auch im Erwachsenenalter.

Foto: © iStock.com/Dumitru Ochievski



Das empathische Geschlecht

Frauen werden in der Regel mehr Fähigkeiten zur Empathie zugeschrieben als Männern. Tatsächlich zeigt sich in wissenschaftlichen Fragebögen, dass sie eher als Männer einem Satz zustimmen wie „Ich kümmere mich gern um andere.“ Im Vergleich zu Männern sind beim weiblichen Geschlecht mehr Hirnregionen aktiv, die an empathischen Prozessen beteiligt sind, wenn ihnen mitleiderregende Fotografien vorgelegt werden.

Empathie erzeugt Sympathie

Jemand, der sich empathisch zeigt, gewinnt viele Sympathien. Wer möchte schon im Job mit jemandem zu tun haben, der verantwortungslos handelt, andere manipuliert und mobbt, sich rücksichtslos verhält, ohne Angst oder Reue zu verspüren? So nämlich verhalten sich Psychopathen, denen aufgrund einer Persönlichkeitsstörung das Einfühlungsvermögen fehlt. „Empathie im Beruf ist förderlich für gute Teamarbeit und erleichtert die Kooperation mit Geschäftspartnern“, sagt Psychologin Lesch. Für Führungskräfte ist es wichtig, nicht nur für Respekt, sondern auch für eine verständnisvolle Atmosphäre zu sorgen. „Empathische Führungskräfte können ihre Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter wesentlich besser motivieren“, so die AOK-Expertin weiter. „Sich in den anderen hineinzuversetzen, die Perspektive zu wechseln ist auch die Voraussetzung, um Konflikte im Beruf oder Privatleben zu lösen oder sogar zu vermeiden.“

Trainieren mit Meditieren

Empathie ist eine große Kunst. Die Fähigkeit dazu ist Menschen zwar in die Wiege gelegt worden, doch sie kann im Laufe des Lebens wachsen. Das beginnt mit den Eltern oder anderen Bezugspersonen, die diese natürliche Anlage des Menschen fördern, indem sie einfühlsam und verständnisvoll mit dem Kind umgehen. Der aufmerksame Kontakt mit vielen weiteren Menschen im Leben lässt die Empathie aufblühen. Dass sie sich sogar trainieren lässt wie einen Muskel, hat die Hirnforschung bewiesen. Basis der Untersuchungen verschiedener Neurowissenschaftlerinnen und Neurowissenschaftler ist die Meditation. Meditation kann zum einen die Selbstwahrnehmung fördern – eine Voraussetzung, um die Gefühle anderer wahrzunehmen. Zudem sind viele meditative Übungen darauf ausgelegt, das Herz zu öffnen und das Mitgefühl für andere zu steigern.

In neurowissenschaftlichen Studien zeigte sich, dass sich damit nicht nur die Empathie verstärkt, sondern auch einem Zuviel an Mitleiden bis hin zum sogenannten empathiebedingten Burnout vorgebeugt werden kann.

„Empathie kann belasten, wenn wir nicht mehr gut trennen können zwischen den Gefühlen des anderen und den eigenen. Die nötige Distanz ist dann verloren gegangen“ sagt AOK-Ex-



TIPPS FÜRS EMPATHIE-TRAINING

- **Selbstwahrnehmung schulen:** Hilfreich dafür kann sein, sich hinzusetzen, bewusst zu atmen und dabei in sich hineinzuspüren.
- **Kontakt zu anderen Menschen pflegen:** Zum Beispiel ein Gespräch mit dem Kollegen in der Mittagspause beginnen und aufmerksam zuhören. **Der Neugier Raum lassen:** Was ist das für ein Mensch, der mir gegenüber sitzt? Wie geht es ihm gerade?
- **Sich Zeit nehmen und Stress reduzieren:** Unter Zeitdruck und Anspannung fällt es schwer, Mitgefühl für andere aufzubringen.



pertin Lesch. Wenn etwa eine Pflegeperson das Schicksal eines jeden schwerkranken Patienten zu sehr an sich heranlässt, überwiegen negative Gefühle. Das verursacht Stress bis hin zum Burnout. Kann die Pflegenden jedoch in einem zweiten Schritt die Empathie verbinden mit positiven Gefühlen wie Fürsorge, Wärme, Dankbarkeit und einer akzeptierenden Haltung, ist es möglich, eine emotionale Erschöpfung abzuwenden.

Aktives Zuhören

Ein weiteres Empathie-Training ist das aktive Zuhören. Aktives Zuhören gilt als Kern der Kommunikation, im Berufs- wie im Privatleben. „Aktiv bedeutet in diesem Zusammenhang, dass die ZuhörerIn, der Zuhörer mit einer möglichst offenen und wohlwollenden Haltung dem Gegenüber begegnet“, erklärt Psychologin Lesch. Wichtig ist dabei, die eigene Meinung erst einmal zurückzunehmen, stattdessen nachzufragen, in dem Wunsch, den anderen wirklich zu verstehen. Ist man sehr geübt, lässt sich das Mitgefühl auch auf Menschen ausweiten, die man nicht kennt. „Doch über all das Engagement für andere sollten wir nicht vergessen, auch uns selbst gegenüber Empathie entgegenzubringen“, sagt Lesch und fügt hinzu: „Häufig verurteilen wir uns wegen vermeintlicher Fehler, statt nachsichtig mit uns selbst zu sein.“

WEITERE INFORMATIONEN DER AOK:

www.aok.de
> Gesundheitsmagazin > Suche: Empathie
www.aok.de
> Leistungen & Services > Services > Gesundheitskurse vor Ort



WEITERE INFORMATIONEN IM WEB:

Homepage der Neurowissenschaftlerin und Empathie-Forscherin Tania Singer:
www.taniasinger.de



SENDEFERTIGE RADIO-O-TÖNE ZUM THEMA „EMPATHIE“ MIT BIRGIT LESCH, DIPLOM-PSYCHOLOGIN BEI DER AOK:

www.aok-bv.de
> Presse > AOK-Medienservice > ams-Ratgeber > Juniausgabe 2021





WIdO-Versorgungs-Report „Klima und Gesundheit“

Wie der Klimawandel die Gesundheit beeinträchtigt

28.06.21 (ams). Stress, heftige allergische Reaktionen, mehr Hitzetote und neue Viruserkrankungen – der Klimawandel wirkt sich direkt auf unsere Gesundheit aus, betont Meteorologin und Epidemiologin, Dr. Alexandra Schneider. Die Expertin am Institut für Epidemiologie/Helmholtz Zentrum München ist Mit-Herausgeberin des aktuellen Versorgungs-Reports „Klima und Gesundheit“ des Wissenschaftlichen Instituts der AOK (WIdO).

Seit dem Ende des 19. Jahrhunderts ist die globale Mitteltemperatur um etwa 1,2 Grad Celsius angestiegen, so Schneider weiter. In Deutschland betrug die Erwärmung im gleichen Zeitraum sogar zwei Grad Celsius. Verantwortlich für die Erwärmung sind die durch den Menschen verursachten Emissionen von Treibhausgasen wie zum Beispiel Kohlendioxid, Methan, Lachgas und troposphärisches Ozon. „Die ganze Tragweite des menschengemachten Klimawandels lässt sich vor allem an der Zunahme von Extremwetterereignissen erkennen wie zum Beispiel häufigere Dürreperioden mit dennoch vermehrten Starkregenereignissen, intensivere Hitzeperioden, eine steigende Zahl von starken Stürmen und vermehrt auftretende Waldbrände“, sagt Schneider. „Schleichende Veränderungen dieser Art erfahren wir hierzulande schon heute, wie weniger Frost und Schnee im Winter, aber auch insgesamt häufigere, intensivere und kurzfristige Temperaturschwankungen.“

Zunehmende Hitzeperioden

Der WIdO-Versorgungs-Report „Klima und Gesundheit“ zeigt auf, wie stark der Klimawandel die Gesundheit der Menschen beeinträchtigt. Am Beispiel der zunehmenden Hitzeperioden hat das Klimaforschungsinstitut Mercator Research Institute on Global Commons and Climate Change (MCC) untersucht, wie viele Krankenhauseinweisungen in den Jahren 2008 bis 2018 auf die Hitze zurückzuführen waren. Jeder vierte AOK-Versicherte über 65 Jahre ist demnach überdurchschnittlich gefährdet, an heißen Tagen gesundheitliche Probleme zu bekommen und deshalb ins Krankenhaus zu müssen. An Hitzetagen mit über 30 Grad Celsius kam es hitzebedingt zu drei Prozent mehr Krankenhauseinweisungen in dieser Altersgruppe. Wenn die Erderwärmung ungebremst voranschreitet, dann könnte sich bis zum Jahr 2100 die Zahl der hitzebedingten Klinikeinweisungen versechsfachen.



Klimawandel: Hitzeperioden nehmen zu. Dieses Foto aus der Rubrik „Gesundheitstipps“ können Sie bei Quellenangabe „AOK-Mediendienst“ kostenfrei verwenden. Weitere Fotos auch zu anderen Themen: www.aok-bv.de
> Presse
> AOK-Bilderservice



Ältere Männer mit Vorerkrankungen besonders gefährdet

Besonders hitzegefährdet sind Menschen mit Demenz und Alzheimer sowie anderen Erkrankungen wie zum Beispiel Niereninsuffizienz, Depressionen, Diabetes und chronischen Atemwegserkrankungen, insbesondere ältere Männer mit Vorerkrankungen. Die erhöhte Gefährdung der Demenz- und Alzheimerkranken könnte mit einem erhöhten Risiko einer Dehydrierung zusammenhängen.

Deutliche Veränderungen auch in weniger heißen Regionen

Auch wer heute in einer weniger heißen Region wie etwa im Norden Deutschlands lebt, könnte zukünftig deutliche Veränderungen erleben. Vor allem dann, wenn der Klimawandel ungebremst voranschreitet. Deshalb sei es dringend notwendig, wirkungsvolle Anpassungsstrategien weiter zu erforschen und die potenziellen gesundheitlichen Vorteile, die mit Klimaschutzmaßnahmen einhergehen, besser zu untersuchen, fordert Schneider. Es sei unumstritten, dass Klimaschutzmaßnahmen positive Auswirkungen auf die Gesundheit haben. Die Reduktion von Schadstoffen in der Luft wirke sich beispielsweise unmittelbar auf die Häufigkeit chronischer Erkrankungen aus. Darüber hinaus trägt die Förderung des Radfahrens, Zu-Fuß-Gehens und der Nutzung öffentlicher Verkehrsmittel zur Steigerung der körperlichen Aktivität bei.

Gesundheitsschutz und Prävention verstärken

Die gesundheitlichen Auswirkungen des Klimawandels erfordern künftig verstärkt Maßnahmen im Bereich Gesundheitsschutz und Prävention. Diese Schlussfolgerung lässt sich anhand einer deutschlandweiten Befragung durch das WIdO ziehen. „Ziel unserer Befragung war eine Bestandsaufnahme zum Informationsstand und Schutzverhalten der Bevölkerung mit Blick auf gesundheitliche Belastungen und Risiken, die nachweislich im Zusammenhang mit dem Klimawandel stehen“, so Christian Günster, Leiter des Bereichs Qualitäts- und Versorgungsforschung beim WIdO. Demnach sind weite Teile der Bevölkerung noch nicht umfassend über die Auswirkungen des Klimawandels auf die Gesundheit informiert. Bei Umweltereignissen wie Hitze oder Unwetter zeigt fast ein Drittel der Befragten (31 Prozent) klaren Informationsbedarf.

Report gibt Überblick in 16 Fachbeiträgen

Der Versorgungs-Report „Klima und Gesundheit“ gibt in der Gesamtheit einen Überblick über die Auswirkungen des Klimawandels auf die Gesundheit. In insgesamt 16 Fachbeiträgen stellen renommierte Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler sowohl die globale Bedeutung des Klimawandels für die Gesundheit als auch dessen Auswirkungen und Herausforderungen für die medizinische Versorgung in Deutschland dar.

[WEITERE INFORMATIONEN DER AOK:](#)

www.aok-bv.de

> Presse > Pressemitteilungen (08.06.21)

Der Versorgungs-Report „Klima und Gesundheit“ zum Download: www.wido.de
> Publikationen & Produkte > Buchreihen > Versorgungs-Report





Und es wird immer heißer



Wie stark der Klimawandel die Gesundheit der Menschen beeinträchtigt, das zeigt der Versorgungs-Report „Klima und Gesundheit“ des Wissenschaftlichen Instituts der AOK (WiDO) auf. Jeder vierte AOK-Versicherte über 65 Jahre ist überdurchschnittlich gefährdet, an heißen Tagen gesundheitliche Probleme zu bekommen und deshalb ins Krankenhaus zu müssen. Die gesundheitlichen Auswirkungen des Klimawandels erfordern künftig verstärkt Maßnahmen im Bereich Gesundheitsschutz und Prävention. Diese Schlussfolgerung lässt sich anhand einer deutschlandweiten Befragung durch das WiDO ziehen.

Foto: AOK-Mediendienst

Dieses Foto können Sie bei Quellenangabe „AOK-Mediendienst“ kostenlos verwenden:
www.aok-bv.de > Presse > AOK-Bilderservice: Gesundheitstipps



AOK baut Online-Unterstützung aus

„Familiencoach Krebs“: Angehörige von Krebspatienten vor Überlastung schützen

28.06.21 (ams). Die AOK bietet einen neuen Online-Coach für Angehörige von Menschen an, die an Krebs erkrankt sind. Das Programm wurde in Zusammenarbeit mit Expertinnen des Universitätsklinikums Leipzig und des Krebsinformationsdienstes des Deutschen Krebsforschungszentrums entwickelt. Der „Familiencoach Krebs“ hilft dabei, Familienmitglieder und Freunde zu unterstützen und sich selbst vor emotionaler, körperlicher oder sozialer Überlastung zu schützen. Zudem informiert das Online-Angebot über die Entstehung, Diagnose und Behandlung verschiedener Krebserkrankungen und beantwortet sozialrechtliche Fragen, die im Zusammenhang mit der Erkrankung eines nahestehenden Menschen entstehen können. Es ist unter www.aok.de/familiencoach-krebs anonym und kostenfrei nutzbar.



Der Familiencoach Krebs unterstützt Angehörige. Dieses Foto aus der Rubrik „Prävention/Vorsorge“ können Sie bei Quellenangabe „AOK-Mediendienst“ kostenfrei verwenden. Weitere Fotos auch zu anderen Themen: www.aok-bv.de > Presse > AOK-Bilderservice

Das Robert Koch-Institut geht aktuell von mehr als 500.000 Krebs-Neuerkrankungen pro Jahr in Deutschland aus. „Eine Krebserkrankung belastet auch die Angehörigen“, sagt Ärztin Anja Debrodt, die beim AOK-Bundesverband verantwortlich für den Familiencoach Krebs ist. Studien weisen darauf hin, dass bis zu 40 Prozent der Angehörigen Symptome von Depressionen und Angst entwickeln. „Das Online-Selbsthilfeprogramm bietet hier niederschwellige und wissenschaftlich basierte Informationen, die sie jederzeit flexibel nutzen können“, so Debrodt.

Emotionale, körperliche und soziale Belastungen

„Angehörige müssen oft das Familien- und Arbeitsleben sowie emotionale, körperliche und soziale Belastungen unter einen Hut bringen, während sie einem nahen Menschen helfen, mit einer lebensbedrohlichen Krankheit zu leben“, sagt Prof. Anja Mehnert-Theuerkauf, Leiterin der Abteilung für Medizinische Psychologie und Medizinische Soziologie des Universitätsklinikums Leipzig. „Ängste und Sorgen, Beziehungsprobleme, aber auch Entscheidungen rund um die Behandlung können zu großen Belastungen führen. Der Familiencoach Krebs soll Angehörige und Freunde bei der Bewältigung dieser Herausforderungen unterstützen“, so die Expertin, die bei der Entwicklung der psychoonkologischen Inhalte des Online-Coaches federführend war.

Modularer Aufbau

Das Unterstützungsprogramm umfasst ein breites Themenspektrum und ist modular aufgebaut. Im Bereich „Gut für sich sorgen“ geht es beispielsweise um Strategien zur Bewäl-



tigung der eigenen psychischen Belastungen, im Bereich „Beziehungen stärken“ um schwierige Gespräche mit Angehörigen, das Sprechen mit Kindern über die Erkrankung oder um den Einfluss von Krebserkrankungen auf die Sexualität. Der Themenbereich „Sich hilfreich fühlen“ zeigt Möglichkeiten zur Unterstützung der erkrankten Angehörigen auf – zum Beispiel den richtigen Umgang mit Angst, Wut und Frustration infolge der Erkrankung. Auch die palliative Therapie, also die Behandlung im Falle einer voraussichtlich nicht mehr heilbaren Erkrankung, wird im Programm thematisiert.

Wissenschaftlich fundierte Informationen

In den Themenbereichen „Wissen über Krebs“, „Behandlungen“ und „Krebsarten“ steht die Information über die Erkrankung und die modernen Therapiemöglichkeiten im Vordergrund. Nutzerinnen und Nutzer erfahren, welche neuen Behandlungsmethoden in den letzten Jahren entwickelt wurden und was sie selbst tun können, um Erkrankte beim Gesundwerden zu unterstützen. Und sie können nachlesen, was eine Krebserkrankung in der Familie für das eigene Risiko oder für das der Kinder bedeutet. „Nichts ist schlimmer als die Angst vor dem Unbekannten. Wer mehr über Krebs weiß, fühlt sich sicherer und kann Patientinnen und Patienten besser bei Entscheidungen unterstützen“, sagt Dr. Susanne Weg-Remers, Ärztin und Leiterin des Krebsinformationsdienstes des Deutschen Krebsforschungszentrums. „Deshalb stellen wir Angehörigen im Online-Coach aktuelle und vor allem wissenschaftlich fundierte Informationen über Krebs zur Verfügung“, so die Expertin, die für die Erstellung der medizinischen Inhalte des Online-Coaches verantwortlich war.

Angehörige in die Entwicklung des Coaches eingebunden

Damit das Programm eine echte Hilfe darstellt und sich an den Bedürfnissen der Betroffenen orientiert, wurden Angehörige von Anfang an in die Entwicklung eingebunden. So hat eine quantitative Befragung von 200 Angehörigen von Krebspatienten, die 2019 im Zuge der Konzeption des „Familiencoach Krebs“ durchgeführt worden ist, gezeigt, dass seelischen Belastungen die größte Herausforderung sind. 67 Prozent der Befragten gaben an, große Angst um ihren erkrankten Angehörigen zu haben, 62 Prozent fühlten sich „oft machtlos“. Jeder fünfte Befragte erklärte, schwierige Themen wie die Krebs-Diagnose oder die Angst vor dem Sterben nicht anzusprechen.

Hohes Interesse an medizinischen und organisatorischen Themen

Besonders bei eher schlechteren Heilungsaussichten des Angehörigen sowie unter Jüngeren und Frauen ergab die Befragung ein hohes Interesse an einem Unterstützungsangebot wie dem „Familiencoach Krebs“. So konnten sich mehr als die Hälfte der Befragten vorstellen, dass ein solcher Online-Coach ihnen helfen könnte, mit den Belastungen und Herausforderungen der Krebserkrankung eines nahestehenden Menschen besser umgehen zu können. Insbesondere zeigten die Angehörigen Interesse an medizinischen und organisatorischen Themen wie Leistungen der Kranken- und Pflegekassen und zu sozialrechtlichen Fragen. Die Erkenntnisse aus der Befragung sind in die Entwicklung des „Familiencoach Krebs“ eingeflossen. Begleitet wurde die Entwicklung zudem durch einen wissenschaftlichen Beirat mit ausgewiesenen Expertinnen und Experten aus dem Bereich der Onkologie, der Psychoonkologie und der Selbsthilfe.



Begleitete Entspannungs- und Meditationsübungen

Die Nutzerinnen und Nutzer können sich im Familiencoach Krebs zehn Problem- und Lösungsfilme zu Themen wie Hoffnungslosigkeit, Aggression, Bevormundung oder Müdigkeit und Erschöpfung ansehen. Sie erfahren durch Grafiken und Animationen unterstützt, wie Krebs entsteht und wie die Kommunikation mit dem erkrankten Angehörigen oder Freund gelingen kann. Mit zwölf leicht in den Alltag zu integrierenden, audiogeleiteten Entspannungs- und Meditationsübungen können sie sich selbst etwas Gutes tun. Expertinnen und Angehörige beantworten in insgesamt 39 Video-Interviews häufige Fragen, die sich Angehörige eines an Krebs erkrankten Menschen stellen.



DIE ONLINE-COACHES DER AOK

Der neue „Familiencoach Krebs“ ergänzt das Online-Angebot der AOK, das bereits mehrere Selbsthilfeprogramme für verschiedene, besonders belastete Zielgruppen umfasst und Schritt für Schritt weiter ausgebaut wird. Es gibt bereits den „ADHS-Elterntainer“ für Eltern in schwierigen Erziehungssituationen, den „Familiencoach Pflege“ für psychisch belastete pflegende Angehörige, den „Online-Coach Diabetes“ für Patientinnen und Patienten mit Typ-2-Diabetes sowie den „Familiencoach Depression“ für Angehörige, Freunde oder anderen Bezugspersonen von depressiv erkrankten Menschen. Mit Förderung des AOK-Bundesverbandes wurde zudem eine deutsche Fassung des Online-Selbsthilfeprogramms „moodgym“ erstellt. Mehr zu den Online-Coaches der AOK unter: www.aok-bv.de > Engagement > Online-Coaches

WEITERE INFORMATIONEN DER AOK:

www.aok.de/familiencoach-krebs



SENDEFERTIGER RADIO-O-TON ZUM THEMA „FAMILIENCOACH KREBS“
MIT ANJA DEBRODT, ÄRZTIN IM AOK-BUNDESVERBAND:

www.aok-bv.de

> Presse > AOK-Medienservice > ams-Ratgeber > Juniausgabe 2021





Einheitliche Empfehlungen zur Kariesprävention für Kinder

Ein Meilenstein für die Zahngesundheit

28.06.21 (ams). Kinder- und Jugendärzte, Zahnärzte, Hebammen oder Fachkräfte der Gruppenprophylaxe können jetzt erstmals auf gemeinsame Handlungsempfehlungen zur Kariesprävention für Säuglinge und Kinder bis zum Alter von sechs Jahren zurückgreifen. „Das ist ein Meilenstein für die Zahngesundheit“, sagt Annett Neukampf, Referentin für die Zahnärztliche Versorgung beim AOK-Bundesverband, zur Einigung der beteiligten Fachgesellschaften und Organisationen. Dem Konsens sei ein jahrelanger Streit zwischen Kinderärzten und Zahnärzten um die Fluoridanwendung in der Altersgruppe vorangegangen.

Die Empfehlungen regeln vor allem die Kariesprophylaxe mit Fluorid. Bereits ab der Geburt wird Fluorid empfohlen: zunächst als tägliche Tablette in Kombination mit Vitamin D, bei Bedarf aufgelöst in ein paar Tropfen Wasser. Etwa ab dem sechsten Monat sollten Eltern dann mit dem Kinderarzt oder mit dem Zahnarzt bei der ersten zahnärztlichen Früherkennungsuntersuchung besprechen, ob Fluorid weiter über eine Tablette oder über die Zahncreme eingesetzt wird. Neben der Begrenzung von süßen Speisen und Getränken und der regelmäßigen Zahnreinigung spielen die Fluoridanwendung eine Schlüsselrolle in der Kariesvorbeugung.

Fortschritte bei der Zahngesundheit von Kindern

„Durch die Einführung der Gruppen- und Individualprophylaxe, den Einsatz von Fluoridlacken und dank einer konsequenten Aufklärung haben wir in den vergangenen Jahren deutliche Fortschritte bei der Zahngesundheit von Kindern erreicht“, so Neukampf weiter. Bei den Zwölfjährigen liege Deutschland im internationalen Vergleich sogar auf einem Spitzenplatz. Doch bei den Sechs- bis Siebenjährigen sei immer noch fast die Hälfte von Karies betroffen – besonders oft seien es Kinder aus sozial und wirtschaftlich benachteiligten Familien. AOK-Expertin Neukampf engagiert sich als Vertreterin der gesetzlichen Krankenkassen in der Deutschen Arbeitsgemeinschaft für Jugendzahnspflege (DAJ) seit vielen Jahren für eine bessere Kariesprävention. Koordiniert wurden die Handlungsempfehlungen durch das „Netzwerk Gesund ins Leben“, dem auch die DAJ angehört. Das Netzwerk ist beim Bundeszentrum für Ernährung (BZfE) angesiedelt, einer Einrichtung unter dem Dach des Bundesministeriums für Ernährung und Landwirtschaft (BMEL).



Gemeinsam gegen Karies.

Dieses Foto aus der Rubrik „Zahnmedizin“ können Sie bei Quellenangabe „AOK-Mediendienst“ kostenfrei verwenden. Weitere Fotos auch zu anderen Themen: www.aok-bv.de > Presse > AOK-Bilderservice



Einheitliche Empfehlungen „sehnsüchtig erwartet“

In den 380 regionalen Arbeitskreisen für Jugendzahnpflege, die bundesweit die Gruppenprophylaxe in Kitas und Schulen umsetzen, seien einheitliche, professionsübergreifende, wissenschaftliche Empfehlungen zur Kariesprophylaxe mit Fluoriden „sehnsüchtig erwartet“ worden, so DAJ-Geschäftsführerin Bettina Berg. Denn die Tatsache, dass junge Eltern in der Kinderarztpraxis teilweise anders informiert wurden als beim Zahnarzt, habe Akteurinnen und Akteure der Gruppenprophylaxe vor Ort seit Jahren die Präventionsarbeit schwer gemacht.

WEITERE INFORMATIONEN DER AOK:

www.aok.de
> Suche „Gesunde Zähne“



WEITERE INFORMATIONEN IM WEB:

www.gesund-ins-leben.de
> Neue einheitliche Empfehlungen





ams-Serie „Achtung ansteckend!“ (6)

Tetanus: Regelmäßiges Impfen nimmt Wundstarrkrampf den Schrecken

28.06.21 (ams). Sommerzeit ist Gartenzeit. Aber Vorsicht: Schon kleine Kratzer oder Verletzungen bei der Gartenarbeit können gefährlich werden, weil sie Einfallstor für Krankheitserreger wie das Tetanus-Bakterium (*Clostridium tetani*) sind. Dieses Stäbchenbakterium kommt in der Erde, im Kot von Tieren sowie manchmal auch im Hausstaub vor und ist sehr widerstandsfähig. Typisch für den durch die Bakterien ausgelösten Tetanus (Wundstarrkrampf) sind starke Muskelkrämpfe, die unbehandelt sogar zum Tod führen können. Eine Impfung gegen Tetanus bietet jedoch sicheren Schutz.



Impfen nimmt Tetanus den Schrecken.

Dieses Foto aus der Rubrik „Prävention/Vorsorge“ können Sie bei Quellenangabe „AOK-Mediendienst“ kostenfrei verwenden. Weitere Fotos auch zu anderen Themen: www.aok-bv.de > Presse > AOK-Bilderservice

Während in Ländern mit niedrigen Impfquoten und schlechter medizinischer Versorgung noch immer viele Menschen an Tetanus erkranken oder sterben, ist das Vorkommen in Deutschland dank der Impfung gering. So meldet das Robert Koch-Institut bundesweit weniger als 15 Erkrankungsfälle jährlich, vor 1970 waren es noch mehr als 100 Personen. Betroffen sind meist ältere Menschen. Eine direkte Ansteckung von Mensch zu Mensch findet nicht statt.

Typisch: extreme Muskelverspannungen

Es sind dabei nicht die Bakterien selbst, die die Krankheit verursachen, sondern die Gifte (Toxine), die sie im Körpergewebe produzieren. Die Symptome treten meist Tage, manchmal auch erst zwei bis drei Wochen nach der Infektion auf: Charakteristisch sind Muskelverspannungen, die oft lange anhalten. Sie beginnen meist bei der Kaumuskulatur. Der Mund kann dann kaum noch geöffnet werden, den Betroffenen fällt es schwer zu sprechen oder zu schlucken. In der Folge weitet sich die Muskelstarre über den ganzen Körper aus und kann auch die Atem- und Herzmuskulatur schädigen. Die Erkrankten müssen intensivmedizinisch behandelt werden und nicht immer gelingt die Heilung. Wer eine Tetanus-Erkrankung durchgemacht hat, ist übrigens nicht dauerhaft vor erneuter Ansteckung geschützt, eine regelmäßige Auffrischung des Impfschutzes ist daher sinnvoll.

Grundimmunisierung im Säuglingsalter

„Damit es gar nicht erst zu einer Erkrankung kommt, sollte sich jeder gegen Tetanus impfen lassen“, sagt Dr. Eike Eymers, Ärztin im AOK-Bundesverband. Eine Übersicht über die Impfeempfehlungen gibt der Impfkalender der Ständigen Impfkommission STIKO: Danach sollte eine Grundimmunisierung im Säuglingsalter erfolgen, im Vorschul- und im Teenageralter ist



dann jeweils eine Auffrischungsimpfung erforderlich. In der Regel wird dafür ein Mehrfachimpfstoff verwendet, der unter anderem auch gegen Diphtherie, Pertussis (Keuchhusten) und Poliomyelitis (Kinderlähmung) schützt.

Nach Angaben des Berufsverbandes der Kinder- und Jugendärzte waren bei der Schuleingangsuntersuchung im Jahr 2018 rund 93,3 Prozent aller Kinder gegen Tetanus geimpft.

Regelmäßige Auffrischung wichtig

Auch Erwachsene sollten daran denken, alle zehn Jahre ihre Tetanus-Impfung aufzufrischen. Über einen ausreichenden Impfschutz gegen Tetanus verfügen laut RKI knapp 76 Prozent der erwachsenen Bevölkerung.

Eine Infektion hat man sich jedoch schnell zugezogen: So starb 2016 eine 82-jährige Frau in Bayern, nachdem sie sich bei der Gartenarbeit verletzt und mit Tetanus infiziert hatte. Im Krankenhaus hatte man ihren Impfstatus zunächst nicht geprüft und erst später festgestellt, dass sie nicht gegen Tetanus geimpft war. Medizinerin Eymers empfiehlt daher, regelmäßig in den gelben Impfpass zu schauen oder den Impfstatus vom Hausarzt überprüfen zu lassen. Die Tetanus-Impfung ist in der Regel gut verträglich. Es kann in den ersten Tagen zu Schmerzen an der Einstichstelle kommen, selten auch zu erhöhter Temperatur oder Müdigkeit.

WEITERE INFORMATIONEN DER AOK:

www.aok.de

> Leistungen & Services > Leistungen von A-Z > Impfen – alle Leistungen



WEITERE INFORMATIONEN IM WEB:

www.rki.de

> Infektionsschutz > Impfen > Impfungen A-Z > Tetanus



SENDEFERTIGE RADIO-O-TÖNE ZUM THEMA „TETANUS“ MIT DR. EIKE EYMERS, ÄRZTIN IM AOK-BUNDESVERBAND:

www.aok-bv.de

> Presse > AOK-Medienservice > ams-Ratgeber > Juniausgabe 2021





Kurzmeldungen

25 Jahre Berliner Gesundheitspreis

28.06.21 (ams). Der Berliner Gesundheitspreis – initiiert von AOK-Bundesverband und Ärztekammer Berlin – zeigt seit 25 Jahren, dass eine gute Gesundheitsversorgung im gemeinsamen Interesse liegt und ein gemeinsames Ziel hat: die Gesundheitsversorgung stärker an den Bedarfen der Menschen vor Ort auszurichten. Ob das praxisnahe Medizinstudium, die Hausarztpraxis der Zukunft oder die vernetzte professionsübergreifende Versorgung: Es gibt ausgezeichnete Beispiele, die zeigen, wie gut das funktionieren kann.

WEITERE INFORMATIONEN UND INNOVATIVE PROJEKTE AUS DER PRAXIS:

www.aok-bv.de
> Engagement > Berliner Gesundheitspreis



AOK setzt verstärkt auf Klimaschutz

28.06.21 (ams). Die AOK baut Ihr Engagement für den Klimaschutz aus. Der Vorstandsvorsitzende des AOK-Bundesverbandes, Martin Litsch, kündigte anlässlich des aktuellen Versorgungs-Reports „Klima und Gesundheit“ als ersten Schritt ein Maßnahmen-Paket für die kommenden drei Jahre an. Es reicht von der Umstellung der Stromversorgung über das Mobilitätsmanagement bis zur Schaffung höherer Sensibilität für ein klimafreundliches Verhalten in der Belegschaft. In dem Report hat das Wissenschaftliche Institut der AOK (WiDO) die gesundheitlichen Folgen des Klimawandels eingehender beleuchtet (siehe auch Seite 5 dieser Ausgabe). Klimaschutz sei eine gesamtgesellschaftliche, komplexe und weitreichende Aufgabe, die nicht in ein paar Jahren abgearbeitet ist, sagte Litsch. Es handele sich vielmehr um ein kontinuierliches Engagement, das in das Selbstverständnis der AOK übergehen soll.

WEITERE INFORMATIONEN:

www.aok-bv.de
> Presse > Pressemitteilungen (08.06.21)





Gesundheitstage

11. September: Welt-Erste-Hilfe-Tag

Erste Hilfe ist in vielen Situationen lebenswichtig. Ob bei Notfällen wie Herzinfarkt und Schlaganfall oder bei Unfällen. Mit dem Welt-Erste-Hilfe-Tag soll darauf aufmerksam gemacht werden, wie wichtig Kenntnisse in der ersten Hilfe sind, um schnell reagieren und helfen zu können. Die Initiatoren rufen jährlich am zweiten Samstag im September zu dem Aktionstag auf. Weltweiter Initiator ist die Internationale Föderation der Rotkreuz- und Rothalbmond-bewegung. In Deutschland initiiert das Deutsche Rote Kreuz den Aktionstag.

12. September: Kopfschmerz- und Migränetag

In den meisten Fällen sind Kopfschmerzen harmlos und am nächsten Tag wieder verschwunden. Nicht so bei Menschen, die unter Migräne leiden. Nach Angaben der Deutschen Migräne- und Kopfschmerzgesellschaft (DMKG) treten in Deutschland täglich etwa 350.000 Migräneanfälle auf. Um auf die unterschätzte Krankheit aufmerksam zu machen, haben Selbsthilfegruppen, Schmerzforscher und Ärzte den Europäischen Kopfschmerz- und Migränetag am 12. September ausgerufen.

Veranstalter ist die European Migraine & Headache Alliance, eine Vereinigung von Patientenorganisationen. Ansprechpartner für weitere Informationen zum Thema Kopfschmerz und Migräne sind die Deutsche Migräne- und Kopfschmerzgesellschaft (DKMG), das Forum Schmerz im Deutschen Grünen Kreuz und die MigräneLiga Deutschland.

13. September: Welt-Sepsis-Tag

Die Sepsis ist bekannter unter der Bezeichnung „Blutvergiftung“. Dabei handelt es sich um eine Entzündungsreaktion aufgrund einer Infektion, die den gesamten Organismus befällt. Weltweit erkranken laut Schätzungen jährlich 20 bis 30 Millionen Menschen daran. In Deutschland erkranken nach Angaben des „Center for Sepsis Control and Care“ am Universitätsklinikum Jena jährlich etwa 280.000 Menschen neu an Sepsis, circa 70.000 sterben daran. Ursache sind fast immer Infektionserkrankungen, wie zum Beispiel Lungenentzündungen, Harnwegsinfektionen oder Wundinfektionen, die meist durch Bakterien ausgelöst werden.

Zu den Anzeichen gehören Fieber, ein erhöhter Puls sowie eine erhöhte Atemfrequenz und ein starkes Krankheitsgefühl. Wichtig ist eine schnelle, frühzeitige Behandlung. Wird eine Sepsis nicht rechtzeitig erkannt und behandelt, sind die Folgen oft ein septischer Schock mit Kreislaufversagen, Funktionsverlust eines oder mehrerer Organe und Tod. Auch wenn die Erkrankung in erster Linie Entwicklungsländer betrifft, ist die Tendenz auch in den Industrienationen leicht steigend.

Zu den Zielen des Welt-Sepsis-Tages gehört es, über die Erkrankung aufzuklären und präventiv gegen die Erkrankung vorzugehen. Dazu zählen das frühzeitige Erkennen und die richtige Behandlung. Weitere Informationen gibt es auch bei der Deutschen Sepsis Gesellschaft.



17. September: Welttag der Patientensicherheit

Das Aktionsbündnis Patientensicherheit hat den Welttag der Patientensicherheit gemeinsam mit internationalen Partnern ausgerufen. Ziel ist es, Strategien zur Vermeidung sogenannter unerwünschter Ereignisse zu erarbeiten und so die Patientensicherheit zu erhöhen. Dazu gehört in erster Linie, aus Fehlern in der medizinischen Behandlung zu lernen.

Mit dem Aktionstag bietet das Aktionsbündnis Patientensicherheit in Deutschland eine Plattform, mit der sie das gemeinsame Engagement aller Beteiligten im Gesundheitswesen vereinen wollen. Auch die AOK setzt sich mit verschiedenen Projekten intensiv für das Thema Patientensicherheit ein. Der AOK-Bundesverband gehört zu den Gründungsmitgliedern des Aktionsbündnisses im Jahr 2005.

20. September: Welt-Kindertag

Kinder haben das Recht auf eine Zukunft in Frieden, auf eine Welt mit sauberem Wasser, reiner Luft und gesunder Natur. Sie haben das Recht auf ausreichenden Raum, um sich zu entwickeln. 1954 hat die UN-Vollversammlung eine entsprechende Resolution verabschiedet. Darin regte sie an, einen Welt-Kindertag zu feiern. Dahinter stand die Idee, Kinder an einem Tag weltweit in den Blickpunkt des öffentlichen Interesses zu stellen.

Ansprechpartner ist das Deutsche Komitee für Unicef. Auch die AOK setzt sich für Kinder ein und will mit Kinder und Eltern zu einem gesundheitsbewussten Leben anregen. Dazu gehören die AOK-Familienstudie 2018 und die AOK-Familienstudie 2014. Darin wurde untersucht, worauf es im Familienalltag ankommt, damit Kinder gesünder aufwachsen.

21. September: Welt-Alzheimerstag

Seit 1994 wird am 21. September weltweit auf die Situation der Alzheimer-Kranken und ihrer Angehörigen aufmerksam gemacht. Allein in Deutschland leidet mehr als eine Million Menschen unter Alzheimer oder einer anderen Form der Demenz. Laut der Deutschen Alzheimer Gesellschaft sind in Deutschland etwa 1,6 Millionen Menschen von einer Demenzerkrankung betroffen (2020). Die meisten sind 85 Jahre und älter.

Auch wenn gegenwärtig eine Heilung der Krankheit nicht möglich ist, kann durch medizinische Behandlung, Beratung, soziale Betreuung und fachkundige Pflege den Kranken und ihren Angehörigen geholfen werden. Weitere Informationen zum Alzheimerstag in Deutschland gibt es bei der Deutschen Alzheimer-Gesellschaft.

Der Welt-Alzheimerstag wird von der Dachorganisation Alzheimer's Disease International unterstützt. In Deutschland informieren regionale Alzheimer Gesellschaften und Selbsthilfegruppen mit Vorträgen und Veranstaltungen über das Thema Alzheimer. Sie wollen so auf die Situation der Demenzkranken und ihrer Familien in Deutschland hinweisen.

25. September: Deutscher Lungentag

Lungenentzündung, chronisch obstruktive Atemwegserkrankungen (COPD) und Lungenkrebs gehören zu den weltweit am häufigsten zum Tode führenden Erkrankungen. Nach den Schätzungen der Weltgesundheitsorganisation (WHO) werden durch steigenden Tabakkonsum COPD und Lungenkrebs weiter zunehmen. Laut der WHO sterben jährlich mehr als acht Millionen Menschen an den Folgen von Tabakkonsum. In Deutschland sind im Jahr 2019 über 67.000 Menschen an Krankheiten des Atmungssystems gestorben (Statistisches



Bundesamt). Laut der WHO sind 2019 weltweit 3,23 Millionen Menschen an COPD gestorben. Die AOK beteiligt sich deshalb an Kampagnen für das Nichtrauchen – zum Beispiel an der Aktion Be smart, don't start in Zusammenarbeit mit vielen Schulen.

Schwere Asthmaanfälle können lebensbedrohlich sein, deshalb ist eine gezielte Asthmatherapie wichtig. Dazu bietet die AOK Versicherten, die an Asthma leiden, ein sogenanntes Disease-Management-Programm (DMP) an. Auch für Versicherte mit COPD bietet die AOK solche Programme an. Ziel ist es, die Behandlung und Betreuung der Patienten mit Asthma oder COPD zu optimieren. Anfälle von akuter Atemnot sollen vermieden, das Voranschreiten der Erkrankung soll aufgehalten und die Lebensqualität der Betroffenen verbessert werden. Am DMP Asthma können nicht nur Erwachsene, sondern auch Jugendliche und Kinder ab fünf Jahren teilnehmen. Seit April 2019 können Kinder bereits ab zwei Jahren am DMP Asthma teilnehmen. Der Gemeinsame Bundesausschuss (GBA) hat dazu die DMP-Anforderungen für Asthma bronchiale aktualisiert.

Mit dem Deutschen Lungentag soll auf die verschiedenen Erkrankungen der Lunge und auf ihre Ursachen aufmerksam gemacht werden. Für die Planung und Realisierung des Aktionstages ist der Verein Deutscher Lungentag verantwortlich, ein Zusammenschluss verschiedener Fachgesellschaften und Selbsthilfegruppen.

25. September: Tag der Zahngesundheit

Mit dem Tag der Zahngesundheit wollen die Organisatoren unter anderem darauf aufmerksam machen, dass es wichtig ist, das Thema Mundhygiene schon von klein auf in den Alltag einzubauen. Deshalb sollten Eltern mit der Zahnpflege ihrer Kinder beginnen, sobald der erste Milchzahn durchbricht. Später putzen die Kinder zwar selbst ihre Zähne, aber die Eltern sollten weiterhin nacharbeiten. Denn wer bereits von der Pike auf lernt, richtig Zähne zu putzen, hat bessere Chancen auf eine gute Mundgesundheit – ein Leben lang.

Den ersten Tag der Zahngesundheit, den 25 Organisationen aus Zahnärzteschaft und Krankenkassen gegründet haben, gab es bereits 1991. Sie haben den 25. September dafür festgelegt. Ziel des Aktionstages ist es, über Prophylaxe, Mundhygiene und -gesundheit aufzuklären. So sollen die Eigenverantwortung des Einzelnen gestärkt und Zahn-, Mund- und Kiefererkrankungen verhindert werden.

25. September: Deutscher Reha-Tag

Krankheiten und Unfälle können jeden Menschen treffen und das Leben von einem Tag auf den anderen verändern. Plötzlich verlieren Menschen ihren Arbeitsplatz und ihre Selbstständigkeit. Rehabilitation kann ihnen helfen, wieder einen Weg in ein selbstständiges Leben zu finden. Um dieses Ziel zu erreichen, bedarf es der richtigen Rahmenbedingungen und Strukturen in der Reha. Der Reha-Tag findet jedes Jahr am vierten Samstag im September statt. Zu den Initiatoren des Deutschen Reha-Tages gehören die Deutsche Gesetzliche Unfallversicherung (DGUV) und die Deutsche Rentenversicherung Bund.

27. September bis 3. Oktober: Internationale Woche der Gehörlosen

In Deutschland leben dem Deutschen Gehörlosenbund zufolge rund 80.000 Menschen mit Hörbehinderung. Laut den HNO-Ärzten im Netz ist in Deutschland etwa jeder 15. Mensch schwerhörig. In der Altersgruppe ab dem 65. Lebensjahr ist jeder Zweite schwerhörig. Die



internationale Woche der Gehörlosen findet immer in der letzten Septemberwoche statt. Die Aktionswoche wurde im Jahr 1958 von der World Federation of the Deaf (WFD – Weltverband der Gehörlosen) ins Leben gerufen. Mit dem internationalen Tag der Gehörlosen soll auf die Situation der gehörlosen Menschen aufmerksam und für die Gebärdensprache Werbung gemacht werden.

Weitere Informationen über Gehörlosigkeit und Gebärdensprache gibt es beim Deutschen Gehörlosenbund.

29. September: Welt-Herztag

Herz-Kreislauf-Beschwerden zählen in Deutschland zu den häufigsten Krankheiten. Der Herzinfarkt steht dabei an erster Stelle. Um auf die präventiven Möglichkeiten gegen den Herzinfarkt aufmerksam zu machen, hat die World Heart Federation im Jahr 2000 den Welt-Herztag ins Leben gerufen. Ansprechpartner für den Welt-Herztag sowie die Herzwochen in Deutschland ist die Deutsche Herzstiftung.

In Deutschland erleiden der Deutschen Herzstiftung zufolge jährlich rund 300.000 Menschen einen Herzinfarkt. Regelmäßiger Sport, Rauchverzicht, gesunde Ernährung und eine optimale Therapie von Krankheiten, die zum Herzinfarkt führen, wie Diabetes mellitus und Bluthochdruck, können das Risiko für einen Herzinfarkt senken. Um dem Infarkt und anderen Herzkrankungen vorzubeugen, bietet die AOK Programme zur Gesundheitsvorsorge an, wie das Programm zur gesunden Ernährung.

Für Patienten, die bereits einen Herzinfarkt hatten oder an der Koronaren Herzkrankheit leiden oder bei denen eine Verengung der Herzkranzgefäße festgestellt wurde, gibt es das Disease-Management-Programm (DMP) Koronare Herzkrankheit (KHK). Da viele Patienten, die an KHK leiden, im Laufe der Zeit zusätzlich eine Herzschwäche entwickeln, hat die AOK ihr strukturiertes Behandlungsprogramm für Patienten mit KHK um ein Versorgungsangebot für Herzinsuffizienz erweitert. Ziel ist es, Patienten mit chronischer Herzschwäche noch umfassender und zielgerichteter zu betreuen und zu behandeln. Auswertungen im Rahmen der gesetzlichen Evaluation haben gezeigt, dass mit der Dauer der Programmteilnahme die Herzinfarktrate bei den DMP-Teilnehmern erheblich sinkt.

**DIE GESUNDHEITSTAGE WERDEN LAUFEND AKTUALISIERT.
MEHR ZU DEN TERMINEN 2021, LINKS ZU TEXTEN
SOWIE BILDER UND O-TÖNE ZU EINZELNEN GESUNDHEITSTAGEN UNTER:**

www.aok-bv.de
> Presse > Gesundheitstage





**Redaktion
AOK-Mediendienst
Rosenthaler Straße 31
10178 Berlin**

Name: _____

Redaktion: _____

Straße: _____

PLZ/Ort: _____

Telefon: _____

Fax: _____

E-Mail: _____

Adressenänderung

Bitte senden Sie den AOK-Medienservice Ratgeber künftig an folgende Adresse:

Name: _____

Redaktion: _____

Straße: _____

PLZ/Ort: _____

Tel./Fax: _____

- Wenn Sie künftig den AOK-Medienservice Ratgeber nicht mehr per Post, sondern **per E-Mail** erhalten wollen, melden Sie sich bitte unter folgender Web-Adresse an:

www.aok-bv.de/presse/medienservice

Ich interessiere mich auch für die Politik-Ausgabe des AOK-Medienservice:

- Bitte schicken Sie mir den AOK-Medienservice Politik **per Post** an obige Adresse.

- Bitte streichen Sie mich aus dem Verteiler für die Printausgabe des AOK-Medienservice Ratgeber.**

(Ihre Daten werden umgehend gelöscht.)

Sonstige Wünsche und Bemerkungen:
